

Marler Debüt am 8.10.2011: Die Debütanten und ihr Programm

(1882-1967)

Zoltán Kodályi

Duo für Violine und Cello op. 7

I. Allegro serioso, non troppo

II. Adagio

III. Maestoso e largamente ma non troppo – Presto

Miriam Schulz, Violine - Melanie Schulz, Violoncello

(1810-1856)

Robert Schumann

Lieder-Album für die Jugend op. 79

Vom Schlaraffenland
Zigeunerliedchen Nr. 1
Zigeunerliedchen Nr. 2
Der Sandmann
Marienwürmchen
Die Waise
Schneeglöckchen

Emily Mende, Sopran
Andreas Kühn, Klavier

- Pause -

(1899 – 1963)

Francis Poulenc

La courte paille

Quelle aventure!
Le Sommeil
Ba, Be, Bi, Bo, Bu

(1758 - 1832)

Carl Friedrich Zelter

Herbstlied

(1756 - 1791)

Wolfgang Amadeus Mozart

Die Hochzeit des Figaro KV 492

Barbarina: "L'ho perduta"

Bastien und Bastienne KV 50

Bastienne: " Wenn mein Bastien"

Emily Mende, Sopran

Andreas Kühn, Klavier

(1811-1886)

Franz Liszt

Funérailles

(1770-1827)

Ludwig van Beethoven

Sonate Nr. 1 f-Moll op. 2,1

I. Allegro

II. Adagio

III. Menuetto: Allegretto

IV. Prestissimo

Tobias Haunhorst, Klavier

Miriam und Melanie Schulz

Miriam Schulz wurde 1992 in München geboren. Schon als Dreijährige wurde sie von ihrer Geigenlehrerin Toshihiko Kobajashi an die Violine herangeführt. Seit 2006 wird sie von Jorge Sutil unterrichtet. Ergänzend erhält sie seit ihrem 16. Lebensjahr Klavierunterricht. Am Wettbewerb „Jugend musiziert“ nimmt sie schon seit 2004 teil. Miriam Schulz gewann viele erste Preise, sowohl solistisch als auch in verschiedenen Kammernusikensembles. Seit November 2008 ist sie festes Mitglied des Bundesjugendorchesters und reiste mit ihm auf der Sommertournee unter anderem nach Südafrika. Miriam Schulz spielt auf einer Violine von Francesco Rugeri aus dem 20. Jahrhundert, die ihr von der „Deutschen Stiftung Musikleben“ zur Verfügung gestellt wird. Sie hat in diesem Jahr ihr Abi und wird ab Herbst 2011 ihr Violinstudium an der Musikhochschule München beginnen.

Melanie Schulz, die 1994 zu Welt kam, begann bereits im Alter von 4 Jahren mit dem Cellospiel. Schon mit sieben Jahren nahm sie das erste Mal an „Jugend Musiziert“ teil und erhielt zahlreiche erste Preise. Seit 2006 ist Melanie Schulz Schülerin von Isolde Hayer. Als Solistin sammelte sie wertvolle Orchestererfahrungen mit dem Cellokonzert von Camille Saint-Saëns. Seit zehn Jahren erhält sie außerdem Klavierunterricht. Sie spielt auf einem Instrument von Anton Posch aus dem 17. Jahrhundert, das sie aus dem Musikinstrumentenfonds der „Deutschen Stiftung Musikleben“ erhalten hat.

Im Januar 2008 nahmen Miriam und Melanie Schulz das erste Mal gemeinsam als Duo an „Jugend musiziert“ teil und erreichten einen Ersten Bundespreis. Außerdem erhielten sie beim Wettbewerb WESPE einen Sonderpreis in der Kategorie „Beste Interpretation eines Werkes der verfemten Musik“. Beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ 2011 in Neubrandenburg/ Neustrelitz erspielten sie sich als Duo wiederum einen ersten Preis mit Höchstpunktzahl und Sonderpreise auf Regional- und Landesebene, sowie den „Eduard-Söring-Preis“ der „Deutschen Stiftung Musikleben“ für eine herausragende Streicherleistung auf Bundesebene.

Zoltán Kodály

1914 war eigentlich kein gutes Jahr, um ein Duo für zwei Streichinstrumente zu komponieren. Am Vorabend des Ersten Weltkrieges hatte sich die Musik der Spätromantiker in immer monumentalere Klangapparate, immer stärkere harmonische Reize hineingesteigert. Komponisten überboten sich in möglichst radikalen Experimenten. Eine echte Alternative zu diesen Extremismen konnte sich daher vielleicht nur abseits der großen musikalischen Zentren Europas entwickeln. Jedenfalls war der junge unbekannt Komponist, dessen Musik um 1910 Aufsehen zu erregen begann, weil sie so erfrischend neu und dabei so unprätentiös klang, ein Ungar, der seine Tonsprache in intensiver Auseinandersetzung mit der Volksmusik seiner Heimat entwickelt hatte. Die Einflüsse der ungarischen Volksmusik auf Zoltán Kodálys 1914 komponiertes Duo lassen sich bis in die Details der Melodiebildung, Harmonik und Formdisposition hinein verfolgen. Bereits die beiden schwungvollen, einander sehr ähnlichen Hauptthemen des Kopfsatzes sind aus elementaren, schlichten Skalen konstruiert, die sofort das volksmusikalische Erbe durchklingen lassen, ohne anbietend folkloristisch zu wirken. Volkstümlich klingt auch die Liedmelodie, die im letzten Satz auftritt, und sie wird stilecht ungarisch von langen Liegetönen begleitet. Die passen aber keineswegs immer zu den Wendungen der

Melodie, stellen die problematisch gewordene Liedharmoneik früherer Zeiten ausdrücklich in Frage. Kodály ist also in jedem Moment seines Komponierens auf der Höhe seiner Zeit. Aber er reduziert die gigantischen Klangapparate dieser Epoche auf nur zwei Instrumente und ein transparentes, karges Klangbild, auf eine ungewöhnliche, deutliche Expressivität, einen unverbraucht neuen Tonfall jenseits aller Extremismen.

Emily Mende

Emily Mende kam 1996 in Dresden zur Welt. Schon mit elf Jahren hat sie mit Christiane Kühn-Gebhardt an der Kreismusikschule Bautzen eine geeignete Lehrerin gefunden und dort ihr gesangliches Talent entdeckt.

2008 nahm Emily Mende als Sängerin am Wettbewerb „Jugend musiziert“ teil und gewann auf Anhieb einen ersten Preis. Drei Jahre später wiederholte sie diesen Erfolg beim Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“, worauf die Stadt Hoyerswerda ihr einen Ehrenpreis verlieh. Nachdem sie auf Landesebene ebenfalls einen ersten Preis gewonnen hatte, wurde sie eingeladen, zusammen mit der Neuen Lausitzer Philharmonie unter Leitung von Eckehard Stier zwei Mozart Arien aufzuführen. Auf Bundesebene gewann Emily Mende schließlich einen ersten Preis mit der Höchstpunktzahl. Danach wurde ihr ein Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben zuerkannt.

Emily Mende ist Mitglied im Chor des G. - E. - Lessing - Gymnasiums in Kamenz. Sie nahm teil an der jährlichen Kindermusikwoche des Fördervereins der Musik- und Kunstfreunde Bannewitz e.V. und übernahm unter anderem die Hauptrolle der Pippi Langstrumpf im gleichnamigen Musical. Im Januar 2008 nahm sie an der 4. Dresdner Werkstatt Gesang am Heinrich-Schütz-Konservatorium Dresden e.V. teil. Im gleichen Jahr nahm sie an einem Orientierungskurs für junge Sänger unter Leitung von Prof. Charlotte Lehmann, Hannover teil.

2010 wurde Emily Mende in die Begabtenklasse des Freistaates Sachsen aufgenommen. Sie ist Stipendiatin der Internationalen Musikbegegnungsstätte Haus Marteau Oberfranken.

In ihrer freien Zeit beschäftigt sich Emily Mende mit Dichtung, Malerei und Theater. Sie ist außerdem eine begeisterte Badminton-Spielerin.

Lieder

Mitten in den politischen Wirren des Jahres 1849 komponierte **Robert Schumann** ein "Lieder-Album für die Jugend", einen Zyklus von 29 Liedern, mit dem junge Sängerinnen und Sänger an das Kunstlied herangeführt werden sollten. Dass Schumann inmitten der Revolution ausgerechnet ein musikalisches Kompendium von Kinderliedern schrieb, erstaunte seine Frau. „Hier ist es himmlisch, und haben wir nie das Frühjahr schöner genossen als gerade dies Jahr inmitten aller Wirren der Außenwelt“, schreibt Clara Schumann. "Es ist, als ob das Schreckliche von außen ganz entgegengesetzte Empfindungen in meinem Manne erregt, denn gerade in letzter Zeit hat er die lieblichsten, friedlichsten Lieder gemacht.“ Die Lieder lassen sich auf kindliche Fantasiewelten oder Abenteuererzählungen ein und bewegen sich im Rahmen einfacher, strophischer Liedformen.

"La courte paille" (der kurze Strohalm, also eine bekannte Knobelmethode) heißt ein kleiner Liedzyklus, den **Francis Poulenc** 1960 für die Sängerin Denise Duval schrieb. Poulenc stellte sich vor, Duval solle diese Lieder ihrem sechsjährigen Sohn vorsingen: "Quelle aventure" handelt von einem Floh, der mit seinem Elefantenbaby im Kinderwagen spazieren geht, "Le Sommeil" ist das verhinderte Wiegenlied einer Mutter, deren Kind keineswegs einzuschlafen gedenkt, und "Ba be bi bo bu" imitiert geschickt einen Kinderreim über den gestiefelten Kater. Kindgerecht sollten die Lieder sein - kurz, einfach, überschaubar und dabei witzig und pointiert.

„Erwachsene“ Musik ist dagegen **Carl Friedrich Zelters** "Herbstlied". Der Text handelt von Trennung, Verlust, Wiederkehr, Lebensabend und Vergänglichkeit, kurz: dem typisch romantischen Repertoire der Sehnsucht nach dem ganz Anderen. **Wolfgang Amadeus Mozarts** Musik ist nie "kindlich", wie Poulenc oder Schumann "kindlich" sein wollten. Schon die Eifersuchtarie der jungen Schäferin Bastienne, die ihren Bastien in den Armen einer Anderen vermutet, ist große, erwachsene Oper. Und die kurze Szene der Gärtnerstochter Barberina, die in all den verwickelten Intrigen und Gegenintrigen um Graf, Gräfin, Susanna und Figaro eine für die mutmaßliche Hauptintrige wichtige Nadel verloren hat, ist überhaupt große, erwachsene Kunst: Der ganze Wirrwarr von Eifersucht, Heiratsschwindel, falscher und wahrer Liebe, aus dem "Figaros Hochzeit" gemacht i eht einmal für 36 Takte still und ein junges Mädchen klagt anrührend, schön und schlicht.

Tobias Haunhorst

Tobias Haunhorst legte kürzlich erst mit 17 Jahren sein Abitur am Gymnasium Schwertstraße Solingen ab und steht doch schon am Anfang einer vielversprechenden Pianistenlaufbahn. Geboren 1993 in Solingen, erhielt er ersten Klavierunterricht im Alter von sieben Jahren und wechselte 2006 zu Prof. Josef A. Scherrer. 2008 wurde er für einen Studienplatz im „Pre-College-Cologne – Ausbildungszentrum für musikalisch Hochbegabte“ an der Hochschule für Musik Köln ausgewählt. Seit 2009 ist Tobias Haunhorst Jungstudent bei Prof. Scherrer. Weitere Impulse erhielt er unter anderem von den Pianisten Manfred Aust, Ilya Scheps, Andreas Frölich und Pierre-Laurent Aimard.

Tobias Haunhorst nahm bereits erfolgreich an vielen Wettbewerben teil. Er erhielt erste Preise in der Solowertung des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“, beim Rotary Klavier Wettbewerb, beim Lions Wettbewerb in Re scheid und beim Westfälischen Van Bremen Klavierwettbewerb.

Sein starkes Engagement für zeitgenössische Musik spiegelt sich ebenfalls in zahlreichen Auszeichnungen wider: „Beste Interpretation eines Werkes der Verfemten Musik“ (bei WESPE), Erster Preis in der Kategorie „Neue Musik“ beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“, Sonderpreis „Stefan Heucke“ beim 7. Van Bremen Klavierwettbewerb sowie Sonderpreis „Moderne“ beim Rotary Klavier Wettbewerb. Tobias Haunhorst steht im persönlichen Austausch mit zeitgenössischen Komponisten, die ihn als Interpreten ihrer Werke schätzen.

Im vergangenen Jahr war er als Solist mit Chopins erstem Klavierkonzert zu hören und konzertierte im europäischen Ausland. Tobias Haunhorst ist Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes Dortmund. Für eine herausragende Leistung beim

Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ wurde ihm der Sparkassen-Förderpreis verliehen.

Franz Liszt und Ludwig van Beethoven

In dem Klavierstück „Funérailles“ von **Franz Liszt** findet man zwei Grundtöne, einen religiösen und einen resignativen. Für die verstärkte Auseinandersetzung des ehemals politisch engagierten Klaviervirtuosen mit dem Katholizismus lassen sich mehrere Gründe vermuten. Vielleicht inspirierte ihn dazu der Glaube seiner Lebensgefährtin Carolyne von Wittgenstein, vielleicht folgte er aber auch dem Trend enttäuschter Revolutionäre, die nach den gescheiterten Aufständen im Deutschland der Märzrevolution 1848 Zuflucht bei der Kirche suchten. „Funérailles“ ist im Oktober 1849 entstanden - in einem Monat, in dem in Ungarn der Dichter Petöfi sein Leben im Unabhängigkeitskampf verlor und in Paris Liszts Freund und Kollege Frédéric Chopin seiner langen Krankheit erlag.

Im "Jahrbuch der Tonkunst von Wien und Prag" des Jahres 1796 ist **Ludwig van Beethoven** als ein "musikalisches Genie" erwähnt, "welches vor zween Jahren seinen Aufenthalt in Wien genommen hat. Man hat schon schöne Sonaten von ihm, worunter sich seine letzteren besonders auszeichnen". Die drei Klaviersonaten Opus 2 hatte Beethoven im Jahr davor veröffentlicht, und dass die Sonaten einen neuartigen Tonfall einführen, war offenbar auch bemerkt worden. Die klassische Musik war bis dato auf Ausgleich, auf perfekte Proportionen und auf innere, harmonische Stimmigkeit ausgelegt. Jetzt kam Beethoven mit einer Klaviersonate in der seltenen Tonart f-Moll, und alles war voller ruppiger Akzente, jäher Lautstärkewechsel und knapper, unvermittelt abbrechender oder stark in sich kontrastierender Ideen. Schon der allererste Anfang - ein schwungvoller Aufgang, der mehrfach drängend "nachlegt", um dann auf einem Haltepunkt wie ratlos zu verenden - zeigt eine "neue Unausgeglichenheit", aber auch eine neue Präzision und Klarheit der Ausdrucksweise. Denn alle Motive, die am Ende werden, erhalten durch das ganze Stück hindurch ihre Bedeutung, sei es im minimalistisch um Zweitonformeln kreisenden Menuett oder im druckvollen Finale. So aufregend, aber auch so durchdacht hatten die Wiener noch keinen vor Beethoven komponieren und spielen hören.

Andreas Kühn

Andreas Kühn wurde in Suhl /Thüringen geboren und erhielt mit acht Jahren seinen ersten Klavierunterricht. Von 1985 bis 1991 besuchte er die Spezialschule für Musik "Franz Liszt" in Weimar. Im Anschluss daran studierte er bis 1995 an der Hochschule für Musik "Franz Liszt" in Weimar bei Prof. Peter Waas. Zwischen 1996 und 2000 schloss Andreas Kühn, unterrichtet von Herrn Prof. Peter Rösel, sein Konzert- und Meisterklassenexamen an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden mit Auszeichnung ab. Ab 1990 war er mehrfach Preisträger von internationalen und nationalen Wettbewerben. Er ist Stipendiat des Richard-Wagner-Verbandes Dresden und der Yehudi-Menuhin-Stiftung "Live Music now". Meisterkurse besuchte er bei Prof. Jakob Lateiner, Prof. Rudolf Kehrner, Prof. Lazar Berman, Prof. Klaus Schilde und Prof. Peter Feuchtwanger, sowie als Stipendiat bei Prof. Oleg Maissenberg und Prof. Arnulf von Arnim.

Seit 2000 ist er freiberuflich tätig als Konzertpianist, Kammernusiker, Korrepetitor, Jazzpianist und Klavierpädagoge an der Hochschule für Musik "Carl Maria von Weber" in Dresden und der Kreismusikschule Bautzen. 20 war er Juror beim sächsischen Regional- und Landeswettbewerb "Jugend musiziert" im Fach Klavier. Im Juni 2011 war er Klavierdozent beim Sologesangskurs von Prof. Charlotte Lehmann in der Internationalen Musikbegegnungsstätte "Haus Marteau" Lichtenberg.